

Leseprobe aus:

Ulli Schubert

Ausgewechselt



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Kapitel

1

Als ich am Sonntagmorgen um halb elf mit meinem Rad auf den Sportplatz des FC Eimsbüttel fuhr, war alles wie immer.

«Absteigen und schieben», knurrte mich der alte Platzwart an.

«Guten Morgen, Herr Hansen», rief ich fröhlich und fuhr seelenruhig weiter zum Vereinshaus, wo ich mein Rad in den Ständer stellte und es abschloss.

«Möchte wissen, was an so einem Morgen gut sein soll», brummte der Alte, als ich an ihm vorbei zu meiner Mannschaft ging, die sich wie vor jedem Heimspiel am Spielfeldrand unter der großen Kastanie traf.

Die meisten meiner Mitspieler waren bereits da. Dennis hielt eine löwenmähnige Schönheit in seinem Arm und erzählte gerade ausführlich, wie er sie am Freitagabend in der Disco kennengelernt hatte.

«Seitdem sind Kim und ich nicht mehr aus dem Bett herausgekommen», berichtete er schließlich mit einem breiten Grinsen im Gesicht, und das Mädchen wurde tatsächlich rot.

Alles genau wie immer.

Dachte ich jedenfalls.

Ich hatte ja keine Ahnung ...!

Die Katastrophe begann um Viertel vor elf, in dem Moment, als Ed den Umkleideraum betrat. Unser Trainer war Mitte dreißig und damit ungefähr doppelt so alt wie wir, groß, schlank und sportlich und hieß eigentlich Eduard. Doch diesen Namen konnte er nicht leiden. Auf einer Mannschaftsfeier hatte er einmal erzählt, dass er seine Eltern noch immer dafür hasste, dass sie ihn nach einem entfernten Erbonkel benannt hatten. Einem Erbonkel, der – wie sich später herausstellte – nichts weiter hinterließ als einen Haufen Schulden. Und einen schrecklichen Namen. Doch «Ed», die Kurzform des Namens, gefiel unserem Trainer. Ed Keller! Das klang gut, fand er. Kurz, knapp, amerikanisch. Wie der Name eines Supercops. Oder eines Supergangsters. Einfach cool.

Um Viertel nach elf sollte das wichtigste Spiel der Saison angepfiffen werden. Mit einem Sieg gegen den Tabellenzweiten aus Pinneberg konnten wir den Vorsprung auf fünf Punkte ausbauen. Die Meisterschaft in der Junioren-Regionalliga Nord wäre uns so gut wie sicher, und damit auch der Aufstieg in die Junioren-Bundesliga!

Ich zitterte beinahe vor Vorfreude und Aufregung. Nur noch ein Sieg, und wir waren die erfolgreichste Mannschaft, die je im Trikot des FC Eimsbüttel aufgelaufen war. Und ich, Chris Berger, gehörte dazu!

Noch stand allerdings dieses eine Spiel zwischen uns und dem großen Triumph. Also versuchte ich, mich zu beruhigen, schloss die Augen und konzentrierte mich auf die bevorstehende Aufgabe. Ich ignorierte alles um mich herum und achtete auch nicht auf die Mannschaftsauf-

stellung, die unser Trainer an die Tafel schrieb. Bis Philipp plötzlich laut protestierte.

«He, Trainer, du hast Chris vergessen!»

Ich schaute auf. Tatsächlich, auf der Position des rechten Außenverteidigers stand nicht mein Name, sondern der von Bastian. Ausgerechnet Bastian, mein bester Freund. Für einen Augenblick konnte ich in seine leuchtenden, hoffnungsvollen Augen sehen. Doch auch Bastian ahnte, dass sein Name nur durch einen Fehler in die Startelf gerutscht sein konnte.

«Sehr lustig, Ed», sagte er prompt. «Aber der 1. April ist schon vorbei.»

Der Trainer schaute ihn ernst an.

«Du hältst deine Aufstellung für einen Witz? Soll ich dich wieder streichen?»

«Wie ... äh – nein!», rief Bastian sofort. Er sah mich fragend an, doch ich war genauso überrascht wie er.

Was hatte das zu bedeuten? Ich hatte während der ganzen Saison als rechter Außenverteidiger gespielt und kein einziges Mal gefehlt. Ich war nie vom Platz geflogen, und das ist bei einem Abwehrspieler schon etwas Besonderes. Dabei bin ich absolut kein Weichei, schon gar nicht auf dem Fußballplatz. Warum also setzte Ed mich ausgerechnet im wichtigsten Spiel auf die Bank?

Das schien auch meinen Mitspielern nicht zu gefallen. Lautstark meuterten sie gegen die Entscheidung des Trainers. Am deutlichsten wurde Sammy.

«He, Ed, warum machst du das? Willst du etwa, dass wir verlieren?», fragte unser Spielführer und fügte mit einem Seitenblick auf Bastian hinzu: «Nichts gegen dich,

aber schließlich wollen wir aufsteigen. Und Chris ist in der Abwehr nun mal besser als du, das weißt du selbst.»

Bastian nickte. Er hatte sich längst in sein Schicksal als ewiger Ergänzungsspieler ergeben.

Ich atmete auf. Alles schien geklärt.

Doch leider spielte Ed nicht mit.

«Hier stellt nur einer die Mannschaft auf, und das bin ich», erklärte er. Er sagte es ganz ruhig, aber seine Stimme war dabei so kalt – wir hätten im Umkleideraum problemlos eine Eisdielen aufmachen können.

Mein Hirn war offenbar auch schockgefroren. Ich konnte einfach nicht verstehen, warum der Trainer mich unbedingt aus der Mannschaft nehmen wollte. Wenn ich etwas falsch gemacht hatte, konnte er doch mit mir darüber reden! Ich war mir allerdings keiner Schuld bewusst.

Der Protest der Mannschaft schwoll wieder an, doch Ed stoppte ihn mit einer einzigen Handbewegung.

«Ich weiß, was ich tue», sagte er nachdrücklich. «Habt ihr etwa kein Vertrauen mehr zu mir?»

Ich lachte kurz und bitter.

«Super Frage, Ed! Toll!», giftete ich ihn an. «Wie ist es denn bei dir? Vertraust du *mir* noch?»

Der Trainer sah mich schweigend an. Lange. Viel zu lange. Die ersten Spieler wurden schon unruhig. Genau wie ich.

«Ich bin mir nicht sicher», sagte er schließlich – und fällte damit mein Todesurteil. Ein Spieler, dem der Trainer nicht vertraut, hat in einer Mannschaft nichts zu suchen. Das war allen klar. Ich spürte, wie die anderen von mir

abrückten. Einige sogar körperlich. Plötzlich war ich der Einzige in der engen Kabine, der jede Menge Platz hatte.

In diesem Augenblick war ich so gut wie tot!

Die Blicke der anderen Spieler trafen mich. Bastian, Philipp, Murat, David, Sammy – alle, wirklich alle starrten mich an. Einige empört, andere entsetzt. Doch in den meisten Augen standen nur Fragezeichen. Was ist passiert?, wollten sie wissen. Aber ich war so geschockt, dass ich nur den Kopf schütteln und mit einem ahnungslosen Schulterzucken antworten konnte.

Sammy, der sich nie mit einer Antwort zufriedengab und auch aus diesem Grund zum Mannschaftskapitän gewählt worden war, sah Ed an und stellte ihm exakt die Frage, die eigentlich ich hätte stellen sollen.

«Warum?»

Ich war genauso gespannt wie der Rest der Mannschaft, doch der Trainer gab keine Antwort. Jedenfalls keine direkte.

«Glaub mir, ich habe meine Gründe», erklärte er nur. «Aber ich werde jetzt nicht darüber reden. Nicht vor dem Spiel. Wir konzentrieren uns jetzt auf die Pinneberger.»

Unter meinen Mitspielern brach ein Gewissenskonflikt aus, der jedoch gute Chancen hatte, ins Guinnessbuch der Rekorde aufgenommen zu werden. Als kürzester Gewissenskonflikt aller Zeiten. Nur Bastian machte noch einen Versuch, sich für mich einzusetzen. Den anderen war das bevorstehende Spiel offensichtlich wichtiger als mein persönliches Schicksal.

Vielleicht hätte ich mich an ihrer Stelle genauso verhalten. Trotzdem war ich enttäuscht. Elf Freunde müsst

ihr sein, wenn ihr Siege wollt erringen! Bis eben hatte ich tatsächlich daran geglaubt.

«Es ist keine endgültige Entscheidung, Christoph», sagte Ed. «Ich bin sicher, dass wir die Angelegenheit bereinigen können. Aber vorerst bist du draußen. Zieh dich bitte um und verlasse die Kabine. Ich rufe dich an, und dann können wir reden, okay?»

Christoph? Mein Gott, was hatte ich bloß verbochen! Niemand nannte mich so. Ich war Chris. Früher, als Kind, hatten sie mich mal Chrissie gerufen. Und Jenny nannte mich «mein Süßer». Natürlich nur, wenn wir allein waren. Aber Christoph? Das war ich nicht. Das klang so ernst, so streng. Es musste wirklich etwas Schlimmes passiert sein, wenn Ed mich so nannte. Aber was?

Ich zog mich mechanisch um und hörte kaum zu, als Ed mit der Mannschaftsbesprechung begann. Als die Spieler die Kabine verließen, um sich warm zu laufen, drehte Sammy sich zu mir um.

«Halt die Ohren steif», sagte er und zwinkerte mir zu. «Keine Sorge, es wird sich bestimmt bald alles aufklären.»

Er lief hinaus, und die übrigen Spieler folgten ihm.

«Ich ruf dich nachher an», sagte Bastian noch, bevor er ebenfalls verschwand.

Ed und ich waren allein in der Kabine.

«Ed, ich ...», begann ich, um vielleicht doch noch zu erfahren, worum es eigentlich ging. Doch er unterbrach mich sofort.

«Nicht jetzt, Christoph. Ich hab gesagt, dass wir später über alles reden werden.»